



## „GEH EINFACH GOTTES PFAD“

Zum Tod von Wedis Neindorf

Ein Nachruf von Alexandra Stolz-Föhring



Wedis Neindorf starb kurz vor der Michaeli-Zeit und das michaelische Motiv des selbstlosen Selbstbewusstseins kann man wahrlich ihr Lebensmotiv nennen. Sie suchte mit großem Ernst nach ihrer Lebensaufgabe, war unermüdlich in ihrem Streben nach Geisteserkenntnis und bis zum letzten Tag tätig, wach, weltoffen, aufrecht und bescheiden. Im Herzen war Wedis Neindorf, mit ihren 92 Jahren, jung geblieben.

Die Ausbildung ihrer Mutter Lotte Neindorf führte sie gleich zu Beginn ihres Lebens nach Loheland. Obwohl die junge Familie es wirtschaftlich in dieser allgemeinen Krisenzeit ebenfalls schwer hatte, zog die Mutter mit Wedis und ihrer älteren Schwester Marie Renate in die Nähe der Loheland-Siedlung, um dort die Ausbildung zur Gymnastiklehrerin zu absolvieren. Ihr Vater Bruno Neindorf arbeitete in dieser Zeit in Hilchenbach bei Siegen. 1934 wurde Wedis Neindorf in Wiesbaden, wo die Familie seit 1931 lebte, eingeschult. Nach einem frühen Schulwechsel wurde Rektor Loh ihr Klassenlehrer – in einer Klasse mit 60

Kindern. Dieser Lehrer beeindruckte sie tief und Wedis fasste dies in dem Spruch von Christian Morgenstern zusammen:

„Sieh nicht, was andre tun, / Der andern sind so viel, / Du kommst nur in ein Spiel, / Das nimmermehr wird ruhn. / Geh einfach Gottes Pfad, / Lass nichts sonst Führer sein, / So gehst du recht und grad / Und gingest du allein.“

Auf Wanderungen und Reisen mit ihren Eltern entwickelte die junge Wedis Weltinteresse und Offenheit gegenüber anderen Kulturen. Die klar ablehnende Haltung, die ihre Eltern gegenüber den herrschenden Mächten und der nationalsozialistischen Doktrin vorlebten, gab ihr „Halt und Richtung“, wie Wedis Neindorf in ihren Erinnerungen festhält.

Wie ihre Eltern, fühlte sie sich schon sehr früh der Anthroposophie und der Christengemeinschaft verbunden.

1945 dann, mit 17 Jahren, kehrte sie nach Loheland zurück, um die Lohelandgymnastik zu studieren. Ihre Ausbildung schloss sie 1948 ab. In ihren Erinnerungen beschreibt sie, wie ihr durch die großen Jahresfeste, die Lieder und die Musik, die in Loheland gepflegt wurden, Kraft zuströmte. Das Abschlusslied für ihr Semester war von Luise Langgard und Thea von Heinleth gedichtet und vertont worden:

„Stürmischen Geistes flog die Seele.“ Nach ihrem Examen unterrichtete Wedis Neindorf eineinhalb Jahre am Loheländer Gymnastikseminar Volkstanz, sportliche Spiele und Erziehungskunde. Sie merkte jedoch, dass sie dieser Aufgabe noch nicht gewachsen war. Da sie stets hohe Ansprüche an sich selbst stellte und sie halbe Sachen nicht mochte, entschied sie sich für einen weiteren Bildungs- und Erfahrungsweg, der sie 25 Jahre von Loheland fortführen würde. Bei ihrem Abschied hatte sie noch gesagt:

„In einem Jahr bin ich wieder da.“

Nach dem anschließenden Abitur folgten das Studium der Germanistik und Altphilologie in Frankfurt („Was Freude macht, studiere ich – nicht nur was nutzt.“) und ihre Unterrichtstätigkeit an den Waldorfschulen in Hamburg Wandsbek und Schloss Hamborn.

Der Kontakt zu Loheland blieb zwar über die vielen Jahre hinweg immer bestehen, doch erst 1977 kehrte Wedis endgültig hierher zurück. Sie brachte in der Folge all ihre Erfahrung ein, um mit viel Engagement und Herzblut die bestehende Schule mit besonderer pädagogischer Prägung in eine offiziell anerkannte Waldorfschule auszubauen. Sie war fortan maßgeblich an der Leitung der Schule beteiligt, unterrichtete die Fächer Deutsch, Latein, Geschichte und Religion, und wirkte darüber hinaus 30 Jahre lang im Vorstand der Loheland-Stiftung mit, dem sie elf Jahre vorsah. Doch fand sie neben all dem immer noch die Zeit, sich mit Freude den Schriften Rudolf Steiners zu widmen und auch bei der Freien Hochschule für Geisteswissenschaften als Lektorin mitzuarbeiten.

Neben vielen Mentoren blickte Wedis auch auf die Begegnungen mit ihren Schülern, bei denen sie sehr beliebt war, dankbar in dem Bewusstsein zurück, dass diese auch ihre Lehrmeister waren.

Einige Zeilen ihrer Mutter Lotte, die diese Wedis Neindorf in jungen Jahren mit auf den Weg gegeben hatte und die sie sich als Lebensmotto wählte, mögen diese Lebensbetrachtung beschließen:

„Menschsein heißt Freude haben am selbstständigen Schaffen und Wirken, am Sichbehaupten gegenüber dem Unvorhergesehen des Lebens, heißt, einen Sinn dafür entwickeln, die Schwierigkeiten des Lebens aus eigener Kraft und Initiative heraus zu bestehen.“ (Lotte Neindorf)